

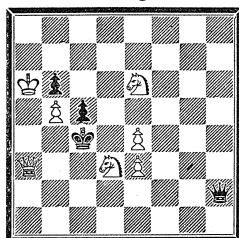
Herausgeber: „Die Schwalbe“, Vereinigung von Problemfreunden — **Schrift- und Verlagsleitung:** W. Karsch, Wesermünde, Deutscher Ring 22 — **Bestellungen und Zahlungen** an H. August, Erfurt, Grenzweg 108, Postscheckk. Essen Nr. 32809 — **Versand:** W. Klages, Hamburg-Altona, Eimsbütteler Str. 129 — **Druck:** Wilhelm Hoppe, Borsdorf-Leipzig — **Bezugspreis:** Vierteljährl. 2,50 RM. Einzelheft 0,90 RM

Weiße Brennpunkte

von Helmut Berkenbusch

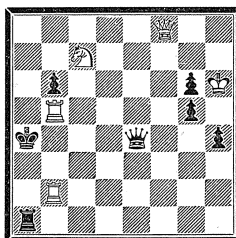
Den Anfang mache eine Aufgabe (Nr. I), die auch Holzhausen in dem Buche „Brennpunktprobleme“ als einfaches Beispiel bringt. Sie zeigt den Kern aller übrigen Beispiele dieses Buches in ganz klarer Form. Der Zugzwang greift in das Gefüge der schwarzen Stellung ein, die Dame muß ihren beherrschenden Posten verlassen. Auch durch Drohung könnte eine Verschlechterung der schwarzen Stellung erzwungen werden. Merkwürdig, daß Holzhausen diese Möglichkeit nicht erwähnt, geschweige durch Beispiel

I. Dr. O. Dotterweich
Münch. Ztg. 1906



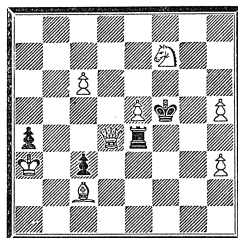
2♣ 1.Sg7

II. H. Berkenbusch
Urdruck



2♣ 1.Te2

III. Schema

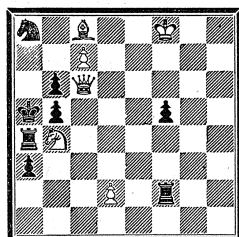


2♣ 1.Da7

belegt. Diese Lücke auszufüllen, diene die ad hoc konstruierte Aufgabe II. Dies zur Vorbereitung.

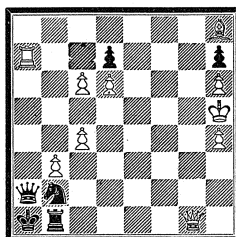
Anstelle der schwarzen kann auch die weiße Dame Themastein eines Brennpunktproblems werden. Denn auch sie kann unter dem Zwange stehen, zwei Felder zu bewachen, um sie im richtigen Moment zu betreten. Sie kann durch den Zugzwang oder zur Erzielung einer Drohung veranlaßt werden, ihren Platz zu verlassen. Beide Fälle veranschaulichen die Stellungen III und IV, als Probleme zu gering, aber als Schemata hinreichend. In III jagt der Zugzwang die Dame davon, in IV die Notwendigkeit, eine Drohung zu schaffen, und in beiden Aufgaben gibt es nur je ein Feld, von dem aus

IV. Schema



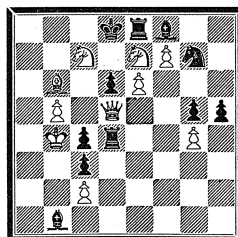
2♣ 1.Df3

V. H. Berkenbusch
Schwalbe, Juni 39, Verb.



4♣ 1.Df2; 2.Dd4; 3.Dg7

VI. H. Berkenbusch
Dr. Birgfeld gew.
Dtsch. Schachbl. 1.11.37



3♣ 1.g:h5, droht 2.Dg2
1.—g4; 2.Dh1

die Dame keine ihrer Pflichten vernachlässigt. Je weiter entfernt vom eigentlichen Kampfplatz dieses Feld liegt, um so augenfälliger die Wirkung.

Reizvoll werden die Probleme mit weißen Brennpunkten, wie ich sie nennen möchte, erst im Drei- oder Mehrzuger. In V läßt zwar nicht der Zugzwang die weiße Dame schließlich auf g7 landen, sondern die Sperrung des Vektors d4—a7 durch den schwarzen Bauern; aber der Zugzwang allein ist es, der die Verführung 1. Dd4 scheitern läßt. Nr. VI ist im Gegensatz zu dem vorhergehenden ein Drohproblem. Fehlte die weiße Dame auf d5, so wäre ein einzügiges Abzugsmatt durch Sd5 gegeben. (Ebenso wäre in Stellung Nr. IV ohne die Dame ein sofortiges Matt durch Se6 möglich.) In VI folgt aber auf einen beliebigen Wegzug entweder T(L):e7 oder K:e7, und zwar dieses, wenn die Dame den Brennpunkt g5, jenes, wenn sie a8 aufgibt. Das einzige erreichbare Feld, von dem aus sie auch weiterhin die Brennpunkte im Auge behält, wäre g2, wenn nicht Bg4 den Vektor g2—g5 sperrte. Diese Betrachtung führt zum Schlüssel 1.g4:h5 mit der Drohung 2.Dg2. Schwarz verteidigt sich, indem er den Zugang nach g5 wieder schließt, durch g5—g4. Dieser für Brennpunktprobleme typische Zug hat bei vertauschten Farben denselben Zweck wie in Nr. I Se6—g7. Die Art der Schädigung ist hier theoretisch uninteressant, wenn auch lustig. Ein noch besser gelungenes Beispiel eines Drohproblems mit weißen Brennpunkten wäre die Nr. 5326 der „Schwalbe“ (August 1938), wenn sie korrekt wäre.

Loyds Linienräumung — antimetakritisch?

(Entgegnung zu Klüver: „Wie steht's um Loyds Linienräumung?“, Heft 145, Januar 1940)

Von F. Palatz, Ladelund

Es hat sich als notwendig erwiesen, die gegen die Metatheorie gerichteten Ausführungen allen Schwalben zugänglich zu machen. Diesem Aufsatz folgt in einem späteren Hefte ein weiterer von C. Eckhardt.

W. K.

Ich hatte mich bisher in der Diskussion über Klüvers neue Metatheorie absichtlich zurückgehalten. Nachdem er mich jedoch in seinen letzten Auslassungen zu diesem Thema in so offensichtlicher Weise in die Debatte gezogen hat, lege ich meinen Standpunkt, den ich bereits von vornherein bezogen hatte, mit aller wünschenswerten Deutlichkeit dar: Dabei gehe ich nicht allein auf die letzten, bereits etwas gewandelten Ausführungen Klüvers ein. Sie geben mir nur den Anstoß.

Welch ein Epilog auf den „Metakritikus“! Im Schlußabsatz (S. 2) erklärt Klüver die „Einführung des metakritischen Begriffes“ als einen bloßen Vorschlag. Das klingt anders als die apodiktische Gewißheit seiner früheren Behauptungen, daß die theoretische Deutung des Turtonzuges als eines kritischen Vorplanzuges durch die „neueren Forschungen als unhaltbar nachgewiesen“ (Ranneforth's Schachkalender 1938, S. 22) und „die metakritische Idee bereits ein festliegender Bestandteil der neudeutschen Problemtheorie“ (Schach-Echo 1938, S. 20) sei.

An beiden zitierten Stellen hat Klüver seine Auffassung erstmalig im Druck dargestellt. Klar und unmißverständlich bringt er seine Ansicht in dem Aufsatz „Der Turton im praktischen Spiel“ (Schachkal. 1938) in dem Abschnitt „Zur theoretischen Deutung des Turtonzuges“ zum Ausdruck, wenn er schreibt: „Turtons Zug ist somit antimetakritisch, d. h. also eine Schnittpunktüberschreitung des Sperrsteins im antikritischen Sinne“. Noch eindeutiger steht es im Schach-Echo (1938, S. 19/20): „Ein Schnittpunktgefüge wird bestimmt durch drei Elemente: 1. den Wirkungsstein, 2. den Sperrstein, 3. das Wirkungsobjekt“ und weiter: „Wie erfolgt nun die vorplanmäßige Vorbereitung einer Schnittpunkt Kombination? Man sollte meinen: durch entsprechende Verlagerung eines der drei genannten Steine. Eigentümlicherweise ist bisher aber nur die Schnittpunktüberschreitung des Wirkungssteins (neuerdings als orthokritischer Zug bezeichnet) und die des Wirkungssteins (der parakritische Zug) bekannt. Die Schnittpunktüberschreitung des Sperrsteins ist als solche erst durch Untersuchungen in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahres erkannt und von mir als metakritisch bezeichnet worden.“

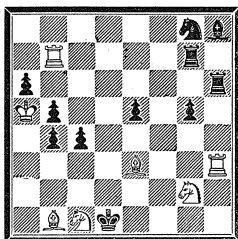
Wir halten das fest: „Der Sperrstein überschreitet den Schnittpunkt“, dessen Gefüge er zugehört. Er springt also gewissermaßen über seinen eigenen Schatten. Ich stelle demgegenüber fest, daß der Sperrstein seinen Namen daher hat, daß er durch Besetzen — nicht Überschreiten — des Verstellungs-Schnittpunktes Sperrung

bewirkt. Er hat in dem Schnittpunktgefüge, dem er angehört, nur zwei Wirkungsmöglichkeiten: er betritt den Schnittpunkt mit dem Sperrzug (Hinzug bzw. Hinlenkung) oder er räumt ihn durch Anti-Sperrzug (Wegzug bzw. -lenkung).

In dem zeitlich jüngeren Aufsatz in der Schwalbe (Febr./März 1938) hat Klüver nun eine kleine Korrektur insofern angebracht, als er den Sperrstein nicht mehr den Schnittpunkt, sondern „die Standfelder von Angreifer bzw. Objekt überschreiten“ läßt (S. 237, 2. Abs.). Doch ist mit dieser Änderung nichts besser geworden. Alle Welt weiß, daß der Schnittpunkt das Standfeld des Sperrsteins, das kritische Feld ist. Woher nimmt Klüver das Recht, das Überschreiten anderer Felder als kritisch (metakritisch) zu bezeichnen? Er kommt denn auch in der Folge dazu, die in Brunners Nr. I dargestellte Herbeiführung einer Holzhausenverstellung durch Verräumung „Meta-Holzhausen“ zu nennen (s. 1938, S. 255), also durch metakritischen Zug eingeleitete Holzhausenverstellung, obwohl der Sperrstein den Holzhausen-Schnittpunkt (f6) nicht überschreitet, sondern besetzt. — Diese metakritische Idee besteht also schon in zwei

I. E. Brunner

Dresdner Anzeiger 1929

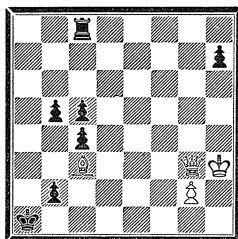


4+ 1.Tb6? Tgg6!
1.Tf3, Tf6; 2.Tb6, Tgg6;
3.Td6†.

Verräumung, als Holzhausenverstellung genutzt.
Nicht Meta-Holzhausen.

II. H. Turton

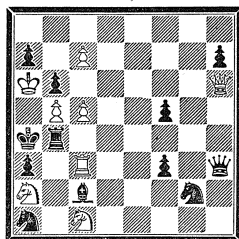
(V.) Ill. London News, 1856



3+ 1.Lh8, Bb4; 2.Dg7.
Kritisch (Turton) räumend
Nicht metakritisch.

III. F. Palatz

Berger-Gedenkturnier
1935/36



4+ — 1.Td3, Th4 (2.Dd2? Dg4!); 2.D:b6, B:b6; 3.

Bc8, Th6; 4.Td4+
Nicht antimetakritisch (g4),
nicht metakritisch (h4),
sondern räumungskritisch
(g4) mit Sperrwirkung (h4)

Formen: einmal überschreitet der Sperrstein sich selbst, zum andern heißt die Überschreitung eines anderen als des kritischen Feldes dennoch kritisch!!

Wir wissen seit Dr. Palitzsch (Die logische Kombination, 1914), daß eine logische Kombination — und jede kritisch eingeleitete Schnittpunktkombination ist eine solche — aus Vorplan, Hauptplan und Schlußwendung besteht. Nach Klüver ist nun der metakritische Zug eine Möglichkeit der „vorplanmäßigen Vorbereitung einer Schnittpunktkombination“ (Schach-Echo 1938, S. 20). Demnach wäre also der Hinzug (Hinlenkung) des Sperrsteins (metakritischer Zug) ebenso Vorplan einer Schnittpunktkombination wie der echte kritische Zug (Wegzug bzw. Weglenkung) des Wirkungssteins. Da bisher die Schnittpunkt-Besetzung als Hauptplan, seine kritische Überschreitung allein als Vorplan angesehen wurde, halte ich es für nicht unwahrscheinlich, daß Klüver auf diesen Vorhalt, abermals sich selbst widersprechend, behaupten wird: Da im Schnittpunktgefüge durchgehends Weg-Züge als Vorplanzüge gelten, sind solche: der orthokritische, der parakritische und der antimetakritische Zug; nicht Vorplanzüge sind: der antiorthokritische, der antiparakritische und der metakritische Zug. Demnach wäre „metakritisch“ kein Vorplan und auch kein Weg-Zug wie „orthokritisch“ und „parakritisch“, trotzdem aber dasselbe. Hier offenbart sich klar die innere Unlogik des neuen Meta-Systems. Damit wäre auch u. a. ein Antizug zum Vorplanzug erhoben. Indessen erschöpft sich in der Antiform die Gegeninitiative in einem Zuge und kennt kein positives Ziel, sondern hindert nur dessen Erreichung (vergl. „Antiform“, 1929, S. 126). Klüver steht also vor dem Dilemma, entweder den Metazug oder aber einen Antizug als Vorplan anzuerkennen.

Es ist nun das Wort Initiative gefallen. Und vor diesem gewichtigen Begriff verliert der letzte Rest systemwidriger Unklarheit. Es ist Trilling, der nicht müde wird, in seinen problemtheoretischen Ausführungen immer und immer wieder die Bedeutung der Kombinationsinitiative zu betonen. Diesen fundamentalen Begriff vernachlässigt Klüver ganz und gar. Er steht damit gewiß nicht allein. Auch von Holzhausen kannte

bei seinem Kampf gegen die Kohtzsche Definition des kritischen Zuges keine Räumungsinitiative, keine Räumungskombination mehr (vergl. meine Ausführungen, Schwalbe 1929, S. 202, 267; 1930, S. 462.)

Klüver beginnt, wie wir gesehen haben, seine „Beweisführung“ damit, das zu Beweise zu zur Voraussetzung zu machen. Nach ihm kann ein Schnittpunkt nur zur Verstellung brauchbar gemacht werden. Um das zu „beweisen“, spricht er von dem schnittpunktbesetzenden Stein nur als von dem Sperrstein. Fragt niemand mehr nach einer Zweckwirkung, nach dem Kombinationsziel? Schwalbe 1938, S. 239 heißt es in Abs. 4: „Erst hier — im Anti-Turton — wäre das Manöver für eine schnittpunktliche Nutzung brauchbarmachend“. Und diese Brauchbarmachung im Anti-Turton besteht in einer „Verstopfung der Schußlinie“. Danach ist jede Veräumung eine Meta-Verstopfung, die Loydsche Linienräumung — nichts anderes als Anti-Meta-Entstopfung!

Klüver deutet den Turtonzug als „antimetakritisch“. „Ein eigentlicher kritischer Zug ist er auch schon aus dem Grunde nicht, weil nicht der sog. Wirkungsstein, sondern der Sperrstein den Schnittpunkt überschreitet (Schachkal. 1938, S. 23). Ja, ist es denn so schwer zu erkennen, daß es sich hier (Nr. II) um zwei wesentliche Punkte handelt? Der kombinatorisch allein interessierende Turton-Schnittpunkt ist g7! Er wird „überschritten“, hat nichts mit Verstellung zu tun. Das andere Feld (c3) wird lediglich vom „Sperrstein“ verlassen. Bei einem Verstellungs-Schnittpunkt ist das Standfeld des Sperrsteins das kritische Feld. Der Sperrstein ist schnittpunktbesetzend. Zu g7 gehört der Läufer als kritischer (Schnittpunkt-überschreitender), die Dame als „besetzender“, als Schnitt- (nicht Sperr-)Stein. „Sperrstein“ ist der Läufer nur mit Bezug auf das Feld c3, das er verläßt. Wenn er nicht nach a5 etwa abzieht, sondern g7 überschreitet, so deshalb, um diesen Schnittpunkt durch kritische Überschreitung nutzbar zu machen. Der Turtonzug ist also hinsichtlich des ihm zugehörigen Schnittpunktes (g7) Räumungskritikus, zugleich im Hinblick auf das an sich belanglose Standfeld des kritischen Steins (das auch d4, e5, f6 sein könnte) Anti-Sperzug. Ich habe Ähnliches für Loyds Linienräumung deutlich bereits in der „Antiform“ (1929, S. 155) zum Ausdruck gebracht.

Will Klüver, indem er wähnt, „daß der vermeintliche kritische Charakter des Turton-Zuges nunmehr endgültig abgetan“ sei (Schwalbe 1938, S. 239, Abs. 4) und ihn in das antikritische Gebiet verweist und „als Sperrsteinmanöver antimetakritisch“ nennt, damit die Eigenschaft des Turton als einer logischen Kombination leugnen?! Nach ihm ist auch die Räumung (Loyds Linienräumung) wie die Bahnung „antimetakritisch: Sperrsteinbeseitigend durch Punktüberschreitung“ (1938, S. 255, Abs. 3). Es muß also immer noch wieder von neuem betont werden, daß Räumung und Bahnung nicht gleichzustellen sind (s. Schwalbe 1929, S. 267 oben). Die Räumung ist eine (durch kritischen Vorplan eingeleitete) logische Kombination, die Bahnung ein Anti-Sperzug im Winkel von 180° (s. „Antiform“, S. 110 und Miniatures stratégiques, 1935, S. 82). In dem berühmten Bristol-Problem Healeys ist die Reihenfolge der beiden ersten Züge lediglich durch die Konstruktion, nicht aber wie bei der Linienräumung durch die innere Struktur der Kombination bestimmt. Bei Loyds Linienräumung lassen sich Haupt- und Vorplan nicht vertauschen.

Ebenso fehlgehend ist Klüvers „aufschlußreiche Gegenüberstellung“ (1940, S. 1): 1. Linienräumung, 2. Sperrmeidung. Hierzu wieder der Hinweis auf den Umstand, daß 1. eine logische Kombination, 2. dagegen nur ein Zug, ein Antizug. Auf S. 2 kommt Klüver dennoch zu dieser Feststellung: „Der Linienräumungszug ist eine Sperrmeidung“ und bringt dort auch noch das Argument, daß „jede Linienräumungskombination vom Verstellungsstandpunkt aus betrachtet werden kann“. Zweifellos kann man das (ob schon man es nicht tun dürfte). Das hat niemand bestritten und bedarf des Beweises nicht. Aber es kommt darauf an, ob man mit dieser Anschauungsweise der Kombination gerecht wird, die nach ihrem positiven Ziel beurteilt werden muß. Für den Initiator ist jegliche Vermeidung negativ. Das Positive ist hier die Räumungswirkung. Es darf nicht übersehen werden, daß die Linienräumung Loyds immer eine direkte Kombination ist. Jede Diskussion über diese Dinge wird sinnlos, wenn nicht mehr die Struktur einer logischen Kombination beachtet und nach der Wirkung einer Schnittpunktüberschreitung gefragt wird. Es geschieht „der Lovedaysche Zug (Verstellungs-Kritikus), um die aktive Kraft des kritischen Steins in Bezug auf die Zone zwischen Schnittpunkt und Wirkungsfeld aufzuheben, der Räumungszug (Räumungs-Kritikus), um die passive Kraft des kritischen Steins in Bezug auf die bezeichnete Zone zu beseitigen“ („Antiform“, 1929, S. 155). — Es mag hier noch auf den drolligen Zufall hingewiesen werden, daß Klüvers Beispiel III (S. 2) in der Lösungsbesprechung zu 5880 (S. 5) seine richtige, ihn widerlegende Deutung findet.

Nun, wir sahen, daß die Bahnung nicht wie die Linienräumung ist. Diese und der Turton sind logische Kombinationen. Ja, gerade sie sind die Urtypen der direkten Kombinationen. Denn was wäre wohl natürlicher, als daß jede Partei im eigenen Lager vor allem Befreiung (und nicht Verstellung) anstrebt? Wenn v. Holzhausen und mit ihm Klüver, Halumbirek u. a. dem Räumungs- wie dem Turton-Zuge den Charakter eines kritischen Zuges absprechen, wenn sie m. a. W. nur Verstellungs-Schnittpunkte kennen (vergl. Schwalbe 1929, S. 202), so beruht diese Ansicht im wesentlichen darauf, daß sie die Räumung irrigerweise als eine Antiform der Verstellung (Sperrung) ansehen, dem Räumungszuge „antikritische Tendenz“ (1938, S. 254) zusprechen. Wenn man schon die Zielsetzung der treibenden Kraft, die Absicht der Partei, welche die freien Züge ausführt, die Lenkungen erzwingt, der Initiativpartei also völlig ignoriert, so ist nicht einzusehen, weshalb nicht ebensogut die Verstellung als Antiform der Befreiung gelten sollte. Man könnte gegen meinen unentwegten, ständig wiederholten Hinweis, daß beide, Verstellung und Räumung (Befreiung) gleichermaßen Kombinationsziele sein können, einwenden, daß die Räumung die Verstellung zur notwendigen Voraussetzung habe. Hiergegen führe ich die natürliche Logik des Spiels ins Feld. Ebenso selbstverständlich, wie man im gegnerischen Lager alle befreienden Räumungen zu hindern sucht und durch Herbeiführung von Sperrungen Hemmnisse zu erzeugen strebt, so vermeidet man gemeinhin letztere bei den eigenen Figuren und schafft diesen möglichst „freie Bahn“ durch Räumungen.

So habe ich in der „Antiform“ 1929 (S. 155) den Räumungs-Kritikus neben den Verstellungs-Kritikus gestellt. (S. auch Schwalbe 1930, S. 461/2). Daß auch Kohtz mit klar bewußter Absicht seine Definition des kritischen Zuges im allerweitesten Sinne auf alle Schnittpunktmanöver angewandt wissen wollte („wo immer ein Durchschnittspunkt vorhanden ist, da muß auch der Zug Lovedays sich anwenden lassen“, Das Indische Problem, 1903, S. 111), zeigt auch eindeutig der Umstand, daß er im Turton-Kapitel (S. 133—143) stets vom kritischen Zuge, nicht aber von einem etwa nachfolgenden „Sperrzuge“ spricht, wie v. Holzhausen in „Logik und Zweckreinheit“ 1928 unterstellt, wenn er (in Turtons Aufgabe auf S. 70) nach einem „angeblichen Sperrzuge“ fragt und so eine von niemandem aufgestellte Behauptung leicht „widerlegt“, was Klüver ebenso überzeugend gelingt. Man bleibe Kohtz gegenüber ehrlich, schlage „Das Indische Problem“, S. 99 auf und sehe in dem Kapitel „Der kritische Zug an sich“ — also losgelöst von dem Zweck des folgenden Schnitzzuges —, daß er hier weder vom Wirkungsstein noch vom Sperrstein und Wirkungsobjekt spricht, sondern es als den einzigen Zweck des kritischen Zuges bezeichnet, drei Felder, von denen er abhängig ist, nämlich 1. das Standfeld des kritischen Steines, 2. das kritische Feld und 3. das Mattfeld in die genannte Reihenfolge zu bringen. „Soll sich dieser Zug auf möglichst viele Kombinationen anwenden lassen, so müssen also jene drei Felder eine erweiterte, möglichst viel umfassende Bedeutung erhalten“ (S. 100). So tritt neben den Verstellungs-Schnittpunkt der Räumungs-Schnittpunkt, neben das Wirkungsfeld das Zielfeld usw. Trilling gesellte zum Verstellungs- und zum Räumungs-Kritikus den Verdoppelungs-Kritikus (vergl. auch „Klarheit um Turton“ von Ed. Schildberg, Schwalbe 1938, S. 384/6).

Wie die Definition des kritischen Zuges kurz nach dem Erscheinen des Indischen Problems schon richtig verstanden wurde, während erst nach dem Tode ihres Schöpfers einige Problemtheoretiker versuchten, sie zu verengen und zu verkümmern, zeigt folgende Briefkastennotiz H. Ranneforths im Deutschen Wochenschatz 1905 (S. 115): „Bei Loveday endlich tritt zum erstenmal der kritische Zug (Überschreitung des kritischen Feldes) als Einleitung auf. Wenn die D. Schtztg. in diesem Zuge nicht mehr sehen will als „einen technischen Kunstgriff bei Herstellung der Abzugsposition“, so mag sie bei dieser Auffassung bleiben; für die Sichtung des Ideenschatzes hat diese nichtssagende Definition natürlich nicht den geringsten Wert. Die Herren Kohtz und Kockelkorn haben aus dem Zuge mehr herausgelesen; sie haben ihn von der Abzugkombination losgelöst und mit einer Reihe anderer (z. B. Verstellungs-, Verdoppelungs-, Räumungs-) Kombinationen verbunden; kurz, sie haben ein ganzes Buch darüber geschrieben.“ —

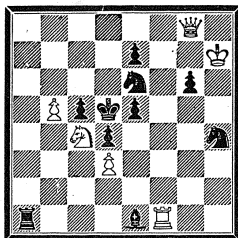
Ist Kohtz durch Klüver widerlegt? Ist seine Deutung des Turtonzuges als eines kritischen „als unhaltbar nachgewiesen“, weil es jetzt eine Schnittpunktüberschreitung des Sperrsteins“ (Schachkal. 1938, S. 22/23, Schach-Echo 1938, S. 20) geben soll?! — Ebensovienig, wie der „kritische Charakter des Turton-Zuges nunmehr endgültig abgetan“ ist (Schwalbe 1938, S. 239), scheint die metakritische Idee dazu angetan, „ein festliegender Bestandteil der neudeutschen Problemtheorie“ (Schach-Echo, S. 20) zu werden.

Daß es neben dem kritischen Vorplan-Verfahren noch weitere (nichtkritische, akritische) Möglichkeiten der Brauchbarmachung von Schnittpunkten gibt, ist altbekannt, Kohtz und Kockelkorn haben dergleichen in ihrem berühmten „Ostergruß“ (Dt. Wochenschach, 31. 3. 1907) gezeigt. Es gibt noch andere Methoden. Eine der interessantesten ist die Schnittpunktverlagerung, die vor allem Brunner im Rahmen seiner Untersuchungen zu dem Thema der „Systemverschiebung“ bearbeitet hat. Genügt es nicht, von „Schnittpunkt-Verlagerung“ zu sprechen? Muß solches so unverständlich wie unrichtig „metakritisch“ heißen?

37. Thematurier der Schwalbe

E. Brunner

Deutsches Wochenschach,
1913.



Matt in 3 Zügen

J. Halumbirek definiert in Nr. XXVIII seiner „Problemtheoretischen Streiflichter“ (Deutsche Schachzeitung, VII/1940) als **Drohungsideoe**: „Schwarz kann eine Drohung decken (Probespiel!); durch einen Vorplan wird eine neue Schwäche im feindlichen Lager geschaffen derart, daß der Hauptplan nunmehr mit Doppeldrohung ins Werk gesetzt werden kann. Schwarz kann jeweils nur eine Drohung decken.“ Bei der Aufgabe Brunners scheitert 1.Tf5 an 1.—,S(B):f5. Durch 1.Tf8 wird 1.—, Ta8 erzwungen und der Hauptplan 2.Tf5 durchführbar, weil Schwarz gegen die nun vorhandene Doppel-Drohung (T:e5+ und D:a8+) machtlos ist. — Die Idee taucht hier nochmals auf: 1.Tf6 scheitert an 1.—,e:f6. Nach 1.Tf8, La5 schlägt 2.Tf6 wegen der Doppeldrohung D:a8(e6)+ durch. — H. bezeichnet die Drohungsideoe neben „Beugung“ und „Schaltung“ als Grundideen im logischen Erzwingungsproblem.

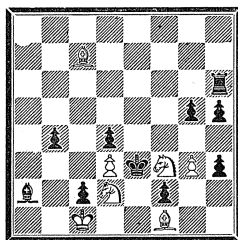
Die Schwalbe macht diese Drohungsideoe zum Gegenstand eines Thematuriers. Preise: Alte Schwalbenjahrgänge und Plaketten. Zusendungen bis zum 31. Dezember 1940 an W. Karsch, Wesermünde, Deutscher Ring 22.

Aus der Schachpresse

„Die Schnittpunktstaffel von W. Stooß“ ist der Titel einer problemtheoretischen Studie von Dr. M. Henneberger im Januarheft der Schweizerischen Zeitung. Der Verfasser beschreibt eine interessante Schnittpunktdoppelsetzung, die von Dr. W. Stooß-Basel eronnen und mehrfach bearbeitet wurde. Die Definition der „Schnittpunktstaffel“ lautet: „Unter dem Drucke weißer Drohungen wird Schwarz der Reihe nach gezwungen zu einem kritischen Zug einer Figur A, dann zu einem Sperrzug einer

I. Dr. W. Stooß

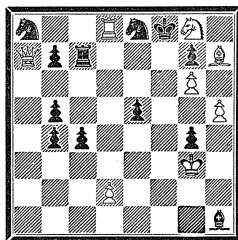
Basler Nat. Ztg., 1939



Matt in 4 Zügen

II. Dr. W. Stooß

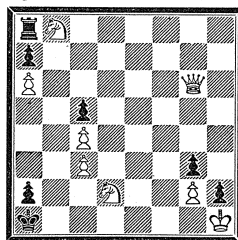
Schweiz. Schachztg., I. 1940



Matt in 4 Zügen

**III. E. A. v. Vegesack,
Warthegau**

Rigasche Rundschau, 1937



s. Text.

Figur B, der zugleich kritischer Zug ist und endlich zu einem Sperrzug der Figur A, welcher den zweiten Schnittpunkt brauchbar macht. Nr. I und II veranschaulichen das Thema. Lösung zu Nr. I: 1.Le5, Td6 (1. Kritikus); 2.Sh4, Le6 (Sperrzug und 2. Kritikus); 3.Lf6 (Ausnutzung der Verstellung von Td6), Td5 (Sperrzug); 4.Sc4+ (Ausnutzung der Verstellung von Le6). — Lösung von Nr. II: 1.Da5, Tc5; 2.D:a8, Le6; 3.Da7, Td5; 4.Df2+.

Über **Baltische Problemkomponisten** schrieb Bodo von Dehn, der nach der Rückführung der Baltendeutschen in Gotenhafen lebt, in den Danziger Neuesten Nachrichten vom 17. 4. 1940. (Mit 4 Diagrammen.) Er erinnert u. a. an die Brüder Johann und Carl

Behting, an den Schachhistoriker Friedrich Amelung und an den Studienverfasser Hermann Mattison (1894—1932), der bekanntlich 1924 in Paris die Amateurweltmeisterschaft errang. (Nähere Ausführungen über H. Mattison als Studienverfasser machte der Verfasser im Schachteil vom 11. Juni derselben Danziger Zeitung, mit 3 Beispielen.) Nach B. v. D. gehören auch die drei Kubbel hierher. Als Kuriosum die Aufgabe von E. A. v. Vegesack, in der Matt, Selbstmatt, Patt und Selbstpatt in 3 Zügen gefordert wird. Lösungen: Das erste Zugpaar ist stets 1.Dc2,T:b8. Dann 2.Dc1†, Tb1; 3.Sb3‡ bzw. 2.Dc1†,Tb1; 3.Se4,T:c1‡ bzw. 2.Sb3†,T:b3; 3.D:b3 patt bzw. 2.Dc1†, Tb1; 3.Sf1,T:c1 patt. Solche Stellungen darf man nur von der konstruktiven Seite aus betrachten; nach einer Problemidee wird man vergeblich suchen. —

20 Urdrucke

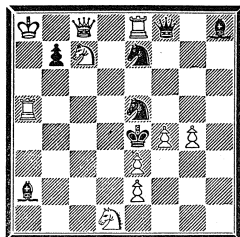
6164 (Kniest) ist R. Büchner nachträglich zum 40. Geburtstag gewidmet. — Was stellt 6172 (Belschan/Brixi) dar? — Bei 6180 (Kluxen) ist der Vermerk „Nach H. Lange“ hinzuzufügen. — 6170 (Mertz) und 6181—83 (Kniest) sind Zugwechselaufgaben, 6181 hat je zwei Satz- und Lösungsspiele.

Berichtigung: J. A. W. Swane gibt zu seiner Nr. 5895 (XI/1939) folgende verbesserte Stellung: Kb2,Dg8,Tc6,e3,Lb5,Sa7,f7,Bc2,d3,e5,f3—Kd5,Df2,Tb8,e4,Sb3,e2, Bf5 (11+7) — 1.d3—d4.

6164. P. Kniest — Im Felde

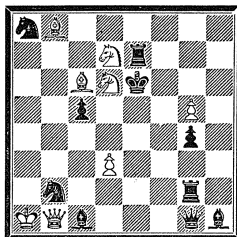
6165. G. J. Sontag-Christburg

6166. Th. Ricking — Im Felde



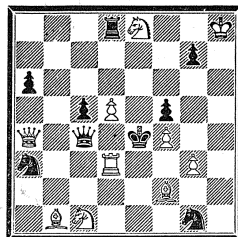
Matt in 2 Zügen

6167. M. Schneider-Gräfenrheinfeld



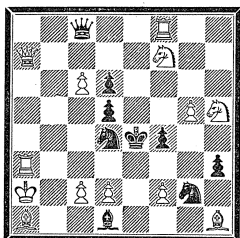
Matt in 2 Zügen

6168. H. Ruoff-Kornwestheim



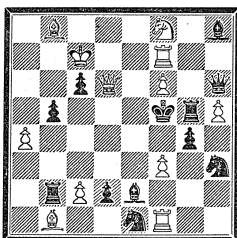
Matt in 2 Zügen

6169. H. Lange-Neuß



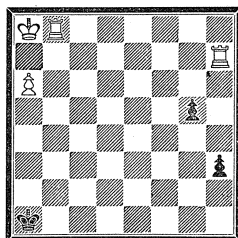
Matt in 2 Zügen

6170. E. Mertz — Im Felde



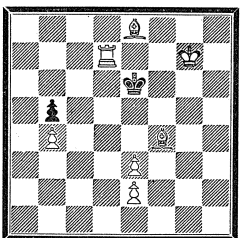
Matt in 2 Zügen

6171. Dr. H. Freistedt-Wuppertal

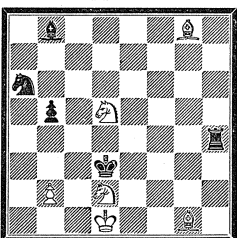


Matt in 3 Zügen

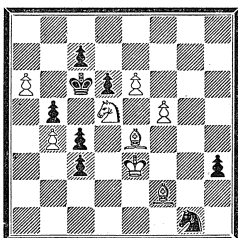
6172. J. Belschan u. H. Brixi



Matt in 3 Zügen

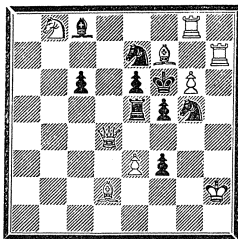


Matt in 3 Zügen



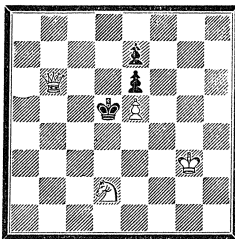
Matt in 3 Zügen

6173. E. Nebendorf-
Wermelskirchen



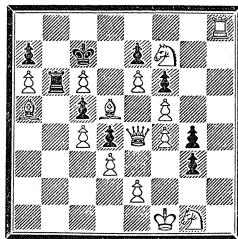
Matt in 3 Zügen

6174. H. Schaffer-Wien



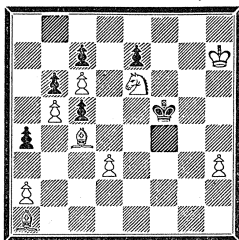
Matt in 4 Zügen

6175. K. Renner-Haynau



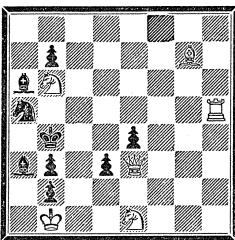
Matt in 4 Zügen

6176. K. Laufs †



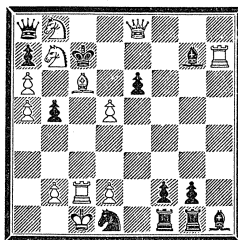
Matt in 6 Zügen

6177. A. Trilling-Essen



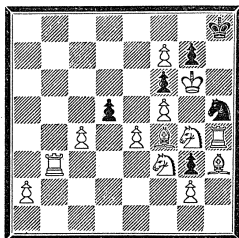
Selbstmatt in 2 Zügen

6178. H. Lange-Neuß



Selbstmatt in 2 Zügen

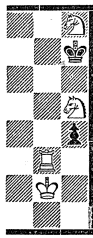
6179. O. Brennert-Berlin 6180. W. Kluxen 6181. P. Kniest 6182. P. Kniest 6183. P. Kniest



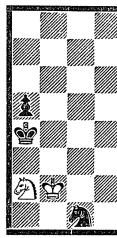
Selbstmatt in 4 Zügen



Selbstmatt
in 3 Zügen
Längstzüger



Hilfsmatt
in 2 Zügen



Hilfsmatt
in 3 Zügen



Hilfsmatt
in 3 Zügen

Lösungen zu Heft 146 (Februar 1940)

Inkorrekt: 6057, 6077, 6085, 6088 = 12%. Vorweggenommen: 6079.

6056 (Dischler): 1.Sd6! „Diamantene Hochzeit“ mit Fr. Marie Kvicala: Kf4,Dd4, Sd3, e1—Kd1,Bd2—Sc1! (Schachzeitg. VI/1865!) (Angabe v. F. Palatz.) — **6057 (Kunze):** Absicht 1.Dh4! Unechte Doppelschachparade! Die Verteidigung braucht sich nur gegen eins der drohenden Matts zu richten. NL: 1.Tb4†! — **6058 (Morra):** 1.Tf6! Mehrere Spielchen. — **6059 (Heister):** 1.Se8! (dr.Ld6†). Die Sekundärparaden 1.—,Se6 (f3); 2.Dd5(h8)† sperren eine w. und schw. Linie. — Ein gefälliges Stück. — **6060 (Molnar):** 1.Sb5! (dr.Td4 und Sa3†) Interessant, wie die Doppeldrohung unwirksam gemacht wird (P. Kn.) d. Liniensperrung und Entfesselung 1.—,L(S)d3; 2.Dd5(f7)†. Eine gute Arbeit in Verbind. m. Halfsfesselung. 1.—,Sd5 zeigt sinnfällig, wie stark das Thema abfallen würde, wenn kein einheitlicher Verteidigungseffekt vorhanden wäre. (Nachahmer beachten! Sekundär auftretende Doppeldr. erstrebenswerter.) — **6061 (Beck):** 1.Lb7! (dr.Se4†) 1.—,Sg5; 2.Kc4(c3)† Dualverhinderung nach Absperrung des Th5 (BS) Gut — und lobenswert, eigene Pfade zu wandeln. — **6062 (Schneider):** 1.Df5! (dr.Dd5†) 1.—,Sc3; 2.Se5†(Sb2?) 1.—,Lf3; 2.Sb2†(Se5?) — Java. Kritik zu Nr. 5471

ist auch hier voll zutreffend. — **6063 (Volkman):** 1.De2!(dr.D:d3+) Von vier sekundären Drohungen schlägt in drei Varianten (Sf4,b4,e5); 2.Sc6,(Sf3,Se2)+ jeweils nur eine durch, während die andern durch Möllerthema und direkte Deckung unterdrückt werden! (Se6 total.) Sehr schade, daß nach 1.—,S~ alle vier bzw. drei Matts tatsächlich „gehen“. — Mit Recht wurde der kühne Gedanke stark gelobt. — (Vergl. Schwb. „1937“ S. 83 XXV). — **6064 (Lutze):** 1.Kf8!(dr.e8D/L+) 1.—,S5~; 2.Sg7+ = Anti-Lewmann (Feld g5) 1.—,Sd3(e4) (Lewmannfeld g6); 2.Sg3(Sf4)+ mit Nutzung je einer schw. Verstellung. — Kombination nicht neu, aber eine sehr gute Aufgabe. — **6065 (Swane u. Zilahi):** 1.e4!(dr.Te6+) 1.—,T(L,S):e4; 2.K:h7(f4,Sf3)+ Trialbekämpfer. (Verf.)?? schon im Hinblick auf den Sd2 nach L:e4 — aber ein vornehmer Nowotny (der ja in seiner Grundtendenz dualverhindernd ist) bereichert um eine weitere u. trialvermeidende Blockvariante (Se:4) — Schade, daß nach 1.—,Ke4 kein Satzmatt folgt (Ri.) — **6066 (Ferreaux):** Verdrückt. Th4 und Bb5 müssen weiß sein, wie einige Löser richtig herausfinden. 1.Se6!(dr.Sc7+) 1.—,Sf:e6; 2.Sc3+ (Anti-Lewmann) 1.—,Sge6; 2.Sf6+ (Thema B). 1.—,T:e6(K:e6); 2.Dc5(Sd5)+ Vierfaches S-Opfer (Fluchtopfer) (Verf.) — Hervorzuheben sind die effektreichen, sehr guten Varianten S:Se6.

6067 (Dr. K. Fabel): 1.Tb3?,Tg3; 2.Kf8,Tg4! 1.Tb4!,Tg4; 2.Kf8,Tg6(~); 3.Lg8 (Sg5,Th4)+ Vermeidung der herlin- (oder peri-)kritischen Überschreitung von g4; eine großartige ökonomische Leistung auf dem Gebiet der Flächenräumung. Einmütiges Lob. — **6068 (Dr. A. Ricciardi):** 1.Le5?,Se2! 2.Tf1,Sd4! Virtueller weiß-schwarzer „Grimshaw“. 1.Tb1!,Se2; 2.Tf1! überschreitet antikritisch c1 und vermeidet gleichzeitig die kritische Überschreitung von g1 (2.Th1?,Sg1!) 2.—,Sc3; 3.Lc1+ „Hinlenkung durch zweimalige f. V.“ (Verf.) Zweimal schlägt das wilde Roß aus, um schließlich doch noch am Mattnetz mitschuldig zu werden (BS). — **6069 (H. Schaffer):** 1.Tf6!,d5; 2.Ta6,~; 3.Sb6,L:d5+ Eine nette Kleinigkeit. Das wäre etwas für eine Miniatur. — **6070 (Dr. R. Leopold):** 1.Sb5?,Le5! 1.De7! droht 2.Lf5+ und 2.Sf3. 1.—,Se5; 2.Sb5,S~; 3.Sg3+ 1.—,Tf4; 2.Sb5. 1.—,b5; 2.Sb3. Der Verf. schreibt: Das Hauptspiel zeigt eine Umschaltung, wobei bemerkenswert ist, daß die Verteidigung gegen den Hauptangriff im Lösungsspiel passiver Natur ist, und zwar sind L und S in der Weise beteiligt, daß der S den vorbereitenden Verteidigungszug (Zugfunktion), der L den abschließenden (Wirkungsfunktion) ausführt. — **6071 (H. Frahm):** Satz 1.—,cb; 2.Tg6. Spiel: 1.Lb1!; cb; 2.Tc2. Antikritische und kritische Form des L/T-Inders. Zu vergl. ist O. Dehler, D. Wsch. 1916: Kc5,Le8,h4,Sd3,e5,Bc2,f2,h5 — Ke4,Bc6,f4. — 3+ 1.Lh3! Antikr. und krit. Form des L/S-Inders. — **6072 (H. Ruoff):** 1.Dh1! (dr.2.Tc2)Le1! 2.Dh8,Tc3; 3.Da8+ Ein L/T Gegenstück zu Dr. Palitzsch's viel sparsameren T/L Dreiecks-Grimshaw; D. Wsch. 1913: Kc8,Dh1,Lb6,Bb5,c4,d6,g4 — Ka8,Ta4,Lf2,Ba4,c5,d7,e6,f5,f7,g5. — 3+ 1.Da1,Tc4; 2.Dh8,Ld4; 3.Dh1+ Oft gelobt. — **6073 (Dr. R. Leopold):** 1.Sd5?,cd; 2.Da1+,d4! 1.Kg2!(dr.Kf3)cb!; 2.Sd5,L:d5; 3.Da1+ Dresdner (primäre Schaltung, Palitzsch-Typ BL/10z) mit der Besonderheit, daß der gute Verteidiger im Probespiel erst herangeholt wird. — **6074 (Dr. K. Fabel):** 1.Tb5! Antikritisch (Probespiel 1.Tc3?,Te4+ 2.Kd3,Tb4!)Te4+; 2.Kd3,T~; 3.K:T,L:Te1 od. Ta1+. Eine geistreiche Weiterführung der bekannten Anti-Inders-Miniaturen des Verfassers. Hier erscheint der Anti-Inders nur im Verführungsspiel: 1.Tc3?,Te4+; 2.Ld4?,Te3; 3.T:e3! patt. Ausgezeichnet. — **6075 (H. Hofmann):** 1.Sd2!(droht 2.Se4 nebst Sg5 oder Sc4) Ld4 2.Sc4. 1.—,Lf6; 2.Sf3. Eine sehr nette Brennpunktminiatur. Zum Thema vergl. man den Artikel „Anwendung der Lehre von den gepaarten Feldern auf das Duellthema“ von André Marceil, Schwalbe Heft 83, Nov. 34, S. 167, ferner 3319 Schwalbe Nov. 34 und Nr. 132 der Min. strag. von F. Palatz (Kf3,Lg4,Sc2—Kh4,Lf2,Bg5. — 6+ 1.Sa3!,Lg3(e3); 2.Sc4,Lf4; 3.Sb6!,Le3(Le5); 4.Sd7(Sd5). — **6076 (R. Queck):** 1.La2! 2.B:b3; 3.Kc7; 4.b4+ Ein L/B Schlag-Inders mit verzögerter Nutzung. — **6077 (J. Breuer):** 1.Sd3!,Se5; 2.S:e5; 3.Sc4; 4.Se3; 5.Tcd8+ 1.—,Sc5; 2.S:c5; 3.Se4; 4.Sc3; 5.Ted8+ Doppelschaltung der Nr. 5825, D. Wsch. 12. 6. 1904 von Dr. O. Blumenthal: Kb1,Tc8,e8,Sd3, Bd2—Kd6. — 4+ 1.Sc5! Doch wird die Aufgabe durch die Duale 3. Sf3 bzw. 3.Sb3 zerstört. —

6078 (H. Hultberg): 1.Bb5!(dr. 2.Lb4)Lh1! 2.Bb7 (2.Lb4?,Bg2! Kombination Kling) L:b7 Anti-Kling 3.Lb4; 4.Lf8; 5.Lg7+ durch den eingesperrten Läufer wirkt die Stellung etwas schematisch. F. P. gibt zwei frühere Gestaltungen des Themas an (Léon-Martin, Bulletin FFE, Nov. 1930: Kg8,Lb1,Sa8,g6,Bg4—Kh6,Lf6,Bb3,g5. 5+ 1.Sb6!,La1; 2.Sh8; 3.Sc4 und Dr. A. Kraemer, Wiener Schachz. 1. 2. 1930: Kg1,Lc7, Sg3,h6,Bf5—Kh3,La8,Bf6,g3. — 5+ 1.La5!,Lh1; 2.Le1,L~; 3.Lc3; 4.Sf4+; 5.Lf6+) wovon besonders die letztere durch den mit dem Thema organisch verbundenen Sackmann (La5—e1—c3 statt Lb6—d4) besticht. — **6079 (J. Belschan):** 1.Sc2+; 2.Sg4;

3.Kc2; 4.Se2; 5.Sc1; 6.Sb3+ Vorweggenommen, wie R. Prytz mitteilt, von V. M. Carrajal, Havanna Journal 1889: Kc2,Sb4,Ka1,Ba4. — 5+ 1.Kc1! und noch früher von C. F. v. Jaenisch, Découvertes sur le Cavalier 1837! — **6080 (Dr. W. Speckmann)**: 1.Kf2?; 2.Be4; 3.Ke3 scheitert an 7.e8D,Kc4!! 1.Td1!,Ka3; 2.e4,Kc2; 3.Td7!!; 4.e5; 5.e6; 6.e7; 7.e8D; 8.Dc8†; 9.Tb7!; 10.Da8+ Freundlich beurteilt. — **6081 (A. Karlström)**: 1.Ta2!,Lh2; 2.Lb6†; 3.La7; 4.L:c5; 6.L:d4; 8.L:e3; 10.L:f2; 12.Lg1; 13.Lh2+ Ein reizender Einfall! (PK, WH, HR). —

6082 (Mascher): 1.Sf3,Se2; 2.Tc1†,S:T; 3.Da3†,Sb3+. 1.—,S~; 2.Tc1†,T:T+ Einige loben, mehrere erklären es für „wenig“. — **6083 (Ruoff)**: 1.Lh8!g,h; 2.Tg7,Kd4; 3.Tg5†,Te5+ Gelobt von MSch, HV, PK, WHfn, RB. — **6084 (Richter)**: 1.d8S!,La2(Lc4); 2.Sgf7†,Kf6; 3.S:d5†,L:S; 4.Tf3†,L:T+. 1.—,La4; 2.Sd7†,L:S; 3.Dg7†,Kd6; 4.Lf4†,S:L+. 1.—,L:c2; 2.Te3†,Le4; 3.c4!,Kd4; 4.Df6†,S:D+. Spiel 2 und 3 schöne Echomatte. Als recht schwierig bezeichnet und hoch belobt von PK,ESch, BS. — **6085 (Karlström)**: Der Verfasser will einen vollständigen T-Rundlauf bieten: 1.Df5!; 2.D:d5†; 3.Db5†; 4.Db3†; 5.Db1†; 6.Dd1†; 7.Df1†; 8.Df3†; 9.Kh3!,T:D+ BS hat aber (also einziger) entdeckt, daß man den T-Rundlauf ausschalten und die Sache auf 5 Züge abkürzen kann, nämlich: 1.Kh3!,d5. 2. Wartezug z. B. Tb2(Lb6, Tac2),d4; 3.Db7! und nun nach T~ außer Te3 4.Df3†,Te3; 5. Wartezug bzw. 3.—,Te3; 4.Df3,T:D+. Mehrere erklären die Verfasserlösung für einen guten Witz. Übrigens ist das Thema schon früher dargestellt worden. — **6086 (Telkes u. v. Varady)**: 1.Sb4! Lh8; 2.Sa2,Tg7; 3.Ka1,Tg1+. Zwillig: 1.Sa3,La5; 2.Ka1,Ta7; 3.Sb1,Lc3+ Mit Recht spenden dem Zwillingpaar Lob IBr, WE, HR. — **6087 (Brennert)**: 1.Sb6!,Sc2; 2.Kc5!,K:c7; 3.La6!,La2; 4.b5,a:b5+. 1.—,Sb3; 2.Lf3†,Ld5; 3.Le2,Lh1; 4.Lc4,Lc6. Wegen des ziemlich versteckten ersten Spiels für recht schwierig, teils sogar für unlösbar erklärt. Gelobt von HR.

6088 (Hoeg): Leider verunglückt, und zwar deshalb, weil augenscheinlich der Verfasser und die Prüfer ganz übersehen haben, daß der Sa1 entwandeln kann. Der Verfasser bemerkt zu seiner Lösung: 1.c:d6 e.p., d7—d5; 2.c4—c5,Kf7:Sg8. Hilfsmatt Kf7—e8,Db6:g6 matt. Die Rücknahme eines anderen schachbietenden Zuges (d5—d6 oder Se6—d4) ist illegal, weil das Feld e6 nun für Schw. blockiert ist, so daß der sK unter ständigen S-Schachs nur zwischen e8,f7 und g8 pendeln kann, ohne daß es Schw. gelingt, die Stellung aufzulösen. Aber gekocht: a) 1.Bc5:d6 e.p.,d5; 2.Tf7—f5,Ba2—a1S; Schw. bel. Tf—g7 matt. (JBr.). b) 1.Tf7—f5,a1S; 2.Kb7—c8 (oder bel.),a3—a2; h7—h6,Tf:g7 matt. (BS.). c) 1.Se6—d4,a1S; 2.Ld5—b3,a3—a2; e7:d6!,Se6:f8 matt (Ein pikantes, überraschendes Matt (WE)). Die Autorlösung fand nur HHS.

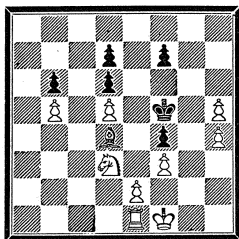
Bearbeiter: Zweizüger: J. Mikulcak — Mehrzüger: J. Breuer — Selbstmatt, Märchenschach: O. Brennert — Löserliste: H. Stapff.

Im **Lösungsturnier** errang Dr. H. Grosser den 2., P. Kniest den 1., B. Sommer den 10., Dr. Speckmann den 3. Stern.

Personalien

J. Prudon, ein holländischer Problemkomponist, ist bei der Beschießung Rotterdams ums Leben gekommen.

R. Weinheimer, Wien
Interessantes Blatt 1884



Matt in 4 Zügen

Rudolf Weinheimer †. Vor kurzem ist R. Weinheimer (Schwalbe) im Alter von 78 Jahren gestorben. W. wurde am 3. Januar 1862 in Wien geboren. Von Beruf war er Bäckermeister. Seine Tätigkeit als Problemkomponist begann er als 22-jähriger, wie sein nebenstehendes Erstlingswerk (1.Td1,f6; 2.Le3,f:e3; 3.Td2,e:d3; 4.e4+) zeigt. Seine Aufgaben, im Stile Erlins und Nemos komponiert, wurden mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, obwohl W. 20 Jahre lang (1903—23) nichts komponierte. „Sein schlichtes, liebenswürdiges Benehmen, sowie sein überaus großes Können haben seine große Beliebtheit im Wiener Problemistenkreis hervorgerufen.“ (H. Br.)

Bearbeit.: H. Hülsmann-Oestrich b. Letmathei. W., Auf dem Gerre 9 u. W. Karsch
 Bezugspreis für 1 Jahr: 1,25 RM.; Einzelnummer: 15 Pfg., alles einschl. Porto.
 Zahlbar an H. August, Erfurt, Grenzweg 108, Postscheckkonto Essen Nr. 32809.

Der Römer

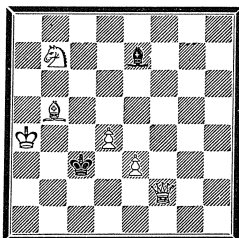
Aufgabe Nr. 124 wurde beim ersten Erscheinen einem Italiener in Rom gewidmet, und ihr Inhalt führt danach den Namen **römische Idee** oder kurz **Römer**. Zwar gab es auch schon vorher Römer, den Anstoß zu der Beschäftigung mit dieser interessanten Kombination gab jedoch erst Nr. 124, so daß allgemein J. Kohtz und C. Kockelkorn, die als Schöpfer der neudeutschen Schule allen Problemjüngern bekannt sein müssen, als Entdecker der römischen Idee genannt werden.

Was versteht man nun unter einem Römer?

Der Römer gehört zu den **logischen Kombinationen**. Jede logische Kombination besteht aus **Haupt- und Vorplan** (s. Nr. 14, J. A. II/1940). Die sofortige Ausführung des Hauptplanes, das sog. **Probespiel**, muß irgendwie scheitern. Durch den Vorplan, der im allgemeinen aus einem Zugpaar, einem weißen und einem schwarzen Zuge besteht, wird eine solche Stellungsänderung erzielt, daß der Ausführung des Hauptplanes nichts mehr im Wege steht. Man wird bei Aufgaben mit logisch begründetem Lösungsverlauf oftmals zunächst auf das Probespiel stoßen und dann nach einem geeigneten Vorplan suchen.

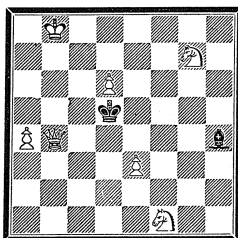
Bei Nr. 124 scheitert das Probespiel 1.De2, dr. 2.Ld3; 3.De2† an 1.—, Lg5! 2.—, Le3! Im Vorplan 1.Sd6, (dr. †), L:d6 wird der sL auf eine Schräge (b8—h2) gezwungen,

124. J. Kohtz u. C. Kockelkorn
 Deutsches Wochenschach,
 1905



Matt in 4 Zügen

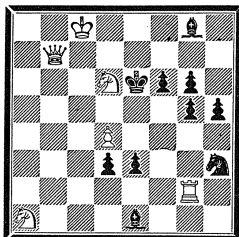
125. K. A. L. Kubbel
 Deutsche Schachblätter,
 3. 7. 1910



Matt in 3 Zügen

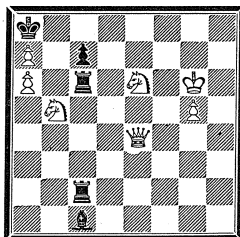
1.—, Lf6 verhindern kann. Durch den Vorplan 1.Sg3 (dr. 2.Db5†; 3.Sf5†), L:g3 wird der Läufer auf die Parallele h2—d6 gezwungen. Jetzt kann er zwar auf 2.Kb7 mit 2.—, Le5 antworten, blockiert jedoch das Feld e5 und macht dadurch 3.e4† möglich.

126. H. Rübesamen
 Süddeutsche Schachblätter,
 1908



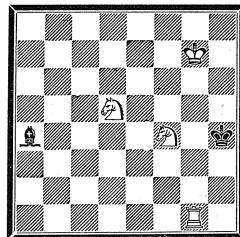
Matt in 4 Zügen

127. J. Möller,
 Skakbladet, 1911



Matt in 3 Zügen

128. D. W. Maßmann-Wehrmacht



Matt in 3 Zügen

Bei Nr. 124 spricht man von einem **Schlagrömer**. Entsprechend nennt man Nr. 125 einen **Blockrömer**, weil der Läufer hier dem sK ein Fluchtfeld nimmt (blockiert). Es gibt weitere Formen des Römers, die unsere Leser an den Aufgaben 126 bis 128 studieren mögen. Im Lösungsturnier werden die Punkte aber nur dann berechnet, wenn außer der Lösung die Probespiele einwandfrei angegeben werden.

Wie die beiden Aufgaben zeigen, läßt sich für den Römer folgende **Definition** geben: Beim Römer wird die Drohung des Probespiels durch einen Zug eines schwarzen Langschrüblers pariert. Durch den Vorplan wird dieser schwarze Stein auf eine Parallele gelenkt, von der aus er diese Drohung zwar auch pariert, jedoch eine Stellungsschädigung der schwarzen Partei hervorruft, die Weiß zum Matt oder sonstwie zu seinem Vorteil ausnutzt.

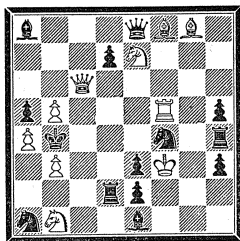
Alle unsere Beispiele zeigen den sL als Themafigur. Stattdessen läßt sich auch der sT benutzen. Das mögen unsere Komponisten selber versuchen. W. K.

Wer baut?

23. Thema: Baue einen Römer mit dem schwarzen Turm als Themastein. Ein-sendungen bis zum 1. Nov. an Hü. erbeten.

O. Stocchi

1. Preis, Magyar Sakkvilag, 1938



2+ 1.b6, dr. 2.Tb5+

Turnierentscheidung

Magyar Sakkvilag, Jahresturnier 1938 (Zweizüger).

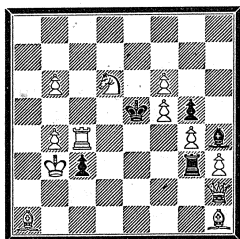
Preise: 1. O. Stocchi (s. Diagr.: Dreimalige Entfesselung der wD auf demselben Felde: 1.—,Td5; 2.Dc4+, 1.—,Sc5; 2.Db5+ u. 1.—,d5; 2.Dc3+), 2. F. Fleck, 3. get. Dr. G. Cristoffanini u. J. Kiss. — Ehr Erw.: 1. u. 2. get. G. Dulcsan u. G. Mentasti, 3. A. Berg, 4. Dr. G. Paros, 5. A. Tokaji, 6. Dr. G. Cristoffanini, 7. F. Fleck, 8. H. Molnar, 9. Dr. A. Chicco, 10. J. Kiss und J. Lamoss. — Liebe: 1. L. Kiss, 2. G. Visscher, 3. Dr. G. Paros, 4. G. Smit, 5. u. 7. S. Boros, 6. A. Karlström, 8. W. Grzankowski. 69 Bewerbungen. Richter: F. J. Kovacs u. J. Szöghy.

Allerlei

Vier Matts des gefesselten weißen Turms zeigt der Zweizüger von T. Feldmann (1.—,K:d6; 2.Td3+. 1.—,K:f6; 2.Te3+. 1.—,Kf4; 2.Tf3+. 1.—,Kd4; 2.T:g3+). Allerdings wird im letzten Abspiel der fesselnde schwarze Stein geschlagen. Das Gegenstück von W. Wachs und H. Lenhart (J. A. Nr. 45, V/1939 S. 508) ist also nicht ganz erreicht. Wer beseitigt diesen Mangel?

T. Feldmann

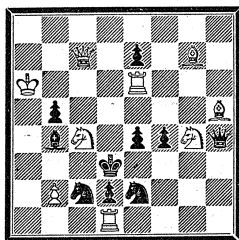
2. Preis, Vestische Neueste Nachrichten. 15. 9. 1937



2+ 1.T:c3

Herbert Ahues, Königsberg

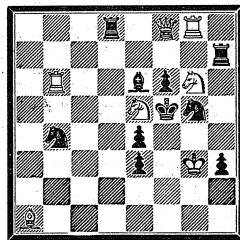
Népszava 1939



2+ 1.Dc6! (dr. D:e4+) Themaspiele: 1.—,Scd4 (Sed4); 2.Sce5 (Sge5)+

H. Ahues

Urdruck



2+ 1.Sc6! (dr. D:f6+) Themaspiele: 1.—,Lf7 (Sf7); 2.Sce7 (Sge7)+

Dualvermeidung durch Antiblock. Meine beiden Aufgaben möchte ich den „Schwalben“ mit der Frage vorlegen, ob das darin gezeigte Thema bereits bekannt ist. An sich ist Dualvermeidung durch Antiblock natürlich längst nichts Neues mehr, aber in diesem Fall erhält der schwarze König durch die „Entblockungen“ jeweils ein Fluchtfeld, das Weiß dann im Mattzuge durch Linienöffnung decken muß. H. Ahues.